

# Getötete Biber und vergiftete Falken

Immer wieder werden Wildtiere vergiftet oder mit illegalen Fallen getötet. Vor allem Greifvögel geraten ins Visier von Wilderern. Dabei sind die mutmaßlichen Motive der Täter vielfältig.

VON UTE WESSELS UND  
BRITTA SCHULTEJANS

**Straubing/München** – Getötete Biber und Luchse, ein aufgehängter Falke – und ein ganzer Schwarm vergifteter Stare: Immer wieder geraten Wildtiere in das Visier von Wilderern. Tierschützer sehen einen Trend nach oben – auch weil solche Fälle heute

**„Erfahrungsgemäß handelt es sich häufig um Jäger, Geflügel- und Taubenhalter, die in Greifvögeln oder Luchsen unliebsame Gefahren oder Niederwild sehen.**

Franziska Bauer  
Autorin der Studie

eher überhaupt registriert werden als noch vor einigen Jahren. Allein in Bayern wurden in den vergangenen zwei Jahren Dutzende Wildtiere illegal getötet. Das geht aus einem Report des Projektes „Tatort Natur“ hervor, der an diesem Donnerstag in München vorgestellt werden soll.

Der Bericht listet für die Jahre 2019 und 2020 insgesamt 75 gemeldete Fälle mit 121 getöteten Wildtieren aus 17 geschützten Arten auf. Die Dunkelziffer liege aber „sicher um ein Vielfaches höher“, schreibt die Autorin der Studie, Franziska Baur.

Opfer wurden demnach häufig Greifvögel wie Rotmilane, Mäusebussarde oder Uhus, gefolgt von Turmfalken, dem Biber, dem Habicht, der Rohrweihe, dem Seeadler und dem Luchs. Dokumentierte Tötungsmethoden waren Vergiftung, Fallen, Beschuss oder die Zerstörung des tierischen Zuhauses wie des Biberdamms. Im Landkreis Cham wurde den Angaben zufolge 2019 ein ganzer Schwarm Stare mit dem in der EU verbotenen Insektizid Carbofuran vergiftet. Der Report dokumentiert ebenso den Abschuss eines Baumfalcken, der dann auch noch „provokant an einem Baum



**Mutmaßlich vergiftet:** Zwei Polizisten sichern den Kadaver eines Mäusebussards im Landkreis Straubing.

FOTO: ALEXANDER HEYD/KOMITEE GEGEN DEN VOGELMORD E.V. (CABS)/DPA

kopfüber aufgehängt“ worden sei.

Die Motive der Tiertöter sind unterschiedlich. „Erfahrungsgemäß handelt es sich häufig um Jäger, Geflügel- und Taubenhalter, die in Greifvögeln oder Luchsen unliebsame Gefahren oder Konkurrenz für Niederwild sehen“, schreibt Baur. Manche Waldbesitzer fürchteten auch einen Wertverlust, wenn sich dort Beutegreifer tummeln. Einige Täter seien einfach Tierhasser und Tierquälere – und „Angler und Teichwirte wurden in der Vergangenheit gegen Kormo-

rane, Biber oder Fischotter aktiv“.

Baur sieht auch andere wirtschaftliche Interessen als mögliches Motiv, weil streng geschützte Arten den Bau von Windenergieanlagen verhindern können. In einigen Fällen haben es Trophäenjäger auf Fell, Kopf oder Krallen der Tiere abgesehen.

Vor allem Wildvögel werden zu Opfern. In diesem Jahr gebe es eine wirkliche Häufung an Fällen bei Greifvögeln, sagt Andreas von Lindener vom Landesbund für Vogelschutz (LBV). Der Report ist ein Gemeinschaftsprojekt

des LBV und der Gregor Louisoder Umweltstiftung. Und auch wenn sich die erhobenen Informationen auf den Freistaat beziehen – ein rein bayerisches Phänomen beschreiben sie nicht.

In den vergangenen zehn Jahren wurden nach Angaben der Erfassungs- und Dokumentationsstelle für Greifvogelverfolgung und Artenschutzkriminalität (EDGAR) mit Sitz in Bonn deutschlandweit weit mehr als 1000 illegale Tötungen von Wildvögeln registriert. Die Dunkelziffer sei bei Vogel-Wilderei hoch, betont der Sprecher der Organisation „Komitee gegen den Vogelmord“, Karl Heinz Kreuzer aus Augsburg: „Wir gehen davon aus, dass höchstens zehn Prozent aller begangenen Taten auch bekannt werden.“

Die meisten Fälle wurden laut EDGAR in Nordrhein-Westfalen gemeldet – gefolgt von Bayern mit 185 Fällen und mehr als 450 getöteten Wildvögeln. In NRW sei die Zahl „mehr als doppelt so hoch“, sagt Sprecher Axel Hirschfeld. Das liege aber vor allem daran, dass das Bewusstsein dort geschärft sei – auch durch die vorübergehende Einrichtung einer Monitoring-Stelle.